

Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

X. Jahrgang.

Berlin, Freitag, den 17. Juli 1891.

N^o 54.

Der Normalbedarf an Studirenden der verschiedenen Fächer in Preußen.

Der Reinbedarf an Studirenden eines Faches, der auf den Universitäten stets gedeckt sein muß, stellt sich in dem Produkt aus der Durchschnittszahl der Studienjahre und der Zahl der jährlich zu besetzenden (erledigten oder neu gegründeten) Stellen dar. In Wirklichkeit muß aber stets auch noch ein Ueberschuß von Studirenden über diese Reinbedarfsziffer hinaus vorhanden sein, wenn ein Beharrungszustand mit einer gegebenen Wartezeit der Anstellungsfähigen aufrechterhalten werden soll. Es treten eben während der Studien- und der Wartezeit bis zur Erlangung einer definitiven Anstellung in dem Personalbestande durch vielerlei Ursachen beträchtliche Abgänge ein, zu deren Deckung also ein Zuschlag zu der zunächst berechneten Reinbedarfsziffer erforderlich ist. Die Hinzuzählung dieses Zuschlages zu der Reinbedarfsziffer ergibt die Normalzahl der Studirenden für die einzelnen Fächer.

Auf dieser Grundlage, die immerhin nur Schätzungen liefert, ist in einer Denkschrift des Professors Dr. Lexis die dem Bedarf Preußens entsprechende Normalzahl von Studirenden nach den Fakultäten berechnet worden. Aus dem Vergleich mit den statistischen Zahlen über den Besuch der Universitäten ergibt sich der Schluß auf Ueberfüllung oder Mangel an Kräften in dem einzelnen Fach.

Die dem Bedarf Preußens an Studirenden der evangelischen Theologie entsprechende Normalzahl berechnet Professor Dr. Lexis auf 1520, von der er annimmt, daß sie annähernd, wenn nicht etwa die Stellenvermehrung bedeutend rascher fortschreitet als bisher, etwa zwei Jahrzehnte hindurch als geltend betrachtet werden könne. In Wirklichkeiten studirten im Sommer 1890 2651 Theologie, also 1130 über den Bedarf. Der Ueberschuß war seit 1881/82, als er nur 50 betrug, fortwährend gestiegen. Zu Ende der siebziger Jahre blieben die Zahlen der Theologie Studirenden weit unter dem Bedarf. In Folge dessen war aber in der ersten Hälfte der achtziger Jahre noch eine beträchtliche Anzahl von Stellen unbesetzt, und es konnte daher ein den normalen übersteigender Zugang von Kandidaten aufgenommen werden, ohne daß sich die Wartezeit verlängerte. Erst im Jahre 1889 hätte nach Lexis dann eine Jahresklasse von Studirenden die Universität verlassen, die voraussichtlich etwas länger, als bis dahin nöthig war, auf die feste Anstellung zu warten haben wird, und für die in jenem Jahre neu eingetretenen Studirenden würde sich dann die Wartezeit auf etwa drei Jahre verlängern. Da aber eine Vermehrung der als Vikare, Hülfsprediger u. oder als Hülfskräfte in der innern und äußern Mission wirkenden Kandidaten vielfach gewünscht wird und somit auch wohl eine größere Zahl, als bisher, in solchen Stellen ein vorläufiges Unterkommen finden kann, so hat die Ueberfüllung des Studienfaches der Theologie im Jahre 1889 und selbst 1890 noch keinen bedenklichen Charakter; dagegen würde die Wartezeit sich in einem durchaus unerwünschten Maße ausdehnen, wenn die Zahl der Studirenden auch nach 1890 noch einige Jahre die Normalziffer um mehrere Hundert überschritte.

Auch bei den Medicinern, für die Lexis eine Normalzahl von 3225 annimmt, herrschte bis in die ersten achtziger Jahre Mangel. Im Sommersemester 1890 studirten 5212 oder 1987 über den Bedarf. Da zunächst das früher vorhandene Defizit zu decken war, so konnte bis zum Jahre 1890 noch immer nicht von einer allgemeinen Ueberfüllung des ärztlichen Standes die Rede sein; eine solche wird sich aber unabweislich fühlbar machen, wenn die Zahl der preussischen Mediciner noch einige Jahre lang über 5000 bleibt und jährlich statt 500 mehr als 800 neu approbirte Aerzte als Nachwuchs eintreten.

In der Denkschrift wird die Normalzahl für die Studirenden der Philologie (alle Diejenigen, welche sich dem Lehrberufe in

irgend welchen humanistischen Fächern widmen wollen) auf 1220 und für die Studirenden der Mathematik und Naturwissenschaften auf 480 geschätzt. Die Ueberschüsse der wirklichen Frequenzziffer über die beiden Normalzahlen waren 1881/82 noch 1132 und 832, dann tritt eine stark rückläufige Bewegung ein, bis 1890 die Ueberschüsse nur noch 79 und 93 betragen. Der starke Rückgang der Zahl der Philologen und Mathematiker hat ohne Zweifel dazu beigetragen, den übermäßigen Zubrang zu den übrigen Fakultäten, namentlich zu den theologischen und medicinischen, noch weiter zu unterhalten. Die stärkste Ablenkung aber hat sich wohl von dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfach zur praktischen Chemie hin vollzogen. Ob auch bei dem letztern Fach eine Ueberfüllung zu befürchten ist, darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen, da es sich hier um den Personalbedarf nicht nur eines, sondern mehrerer rasch fortschreitender Industriezweige handelt.

Die Normalzahl zur Deckung des Bedarfs Preußens an Juristen berechnet Professor Lexis auf rund 2080. Die Zahl der Studirenden hatte im Winter-Semester 1881/82 mit 3112 ein Maximum erreicht und ging dann bis zum Winter-Semester 1885/86 langsam auf 2411 zurück. Seitdem aber ist wieder eine aufsteigende Bewegung eingetreten, und im Sommer-Semester 1890 ist mit 3090 der Stand von 1881/82 wieder nahezu erreicht worden. Auch bei Erhöhung der Normalzahl um 100 oder 200 bleibt die Thatsache einer fortschreitenden, bedenklichen Ueberfüllung des juristischen Studienfaches unbestritten. Die Folgen zeigen sich nur zum geringern Theil in der mehr und mehr zunehmenden Wartezeit der eine staatliche Anstellung erstrebenden Aemtern, einer Wartezeit, die schon jetzt weit über das Maß hinausgeht, das zur Sicherstellung des dienstlichen Bedarfs an Hülfskräften erforderlich ist. Die Hauptwirkung aber besteht darin, daß immer mehr junge Männer in die Rechtsanwaltschaft gedrängt werden, in der sie dann den Kampf ums Dasein unter stets ungünstiger werdenden Bedingungen aufnehmen müssen. So entsteht, wie auch in einem Referat des Staatsanzeigers hervorgehoben wurde, die Gefahr, daß ganze Schichten dieses wichtigen Berufsstandes der Proletarisierung verfallen, oder daß zahlreiche verfehlte Existenzen aus ihm hervorgehen, die mit dem bitteren Gefühl, daß sie vielleicht ohne alle eigene Schuld, nur wegen mangelnder Mittel aus der viele Jahre lang vergebens verfolgten Laufbahn verdrängt seien, die Schaar der Unzufriedenen vermehren.

Die öffentlichen Personentransporte in Berlin.

Wir haben neulich ein allgemeines Bild des Straßenverkehrs in Berlin in Zahlen zu geben versucht, wobei namentlich die außerordentliche Ausdehnung des Pferdebetriebes während der letzten 15 Jahre in Betracht kam. Man könnte vermuthen, daß daneben ein Stillstand oder Rückgang in der Benutzung der öffentlichen Personentransporte eingetreten sei. Allerdings hatte von 1881—1885 die Gesamtzahl der Wagen und Pferde bei Droschken, Thorwagen (Kremfern) und Omnibussen etwas abgenommen, ist seitdem aber wieder in die Höhe gegangen.

Was insbesondere die Droschken betrifft, so hat sich nach den Mittheilungen des „Staatsanzeigers“ deren Bestand im Ganzen seit dem Jahre 1881 nur wenig verändert. Während bis zum Jahre 1878, wo 1375 Droschken I. Klasse und 3185 solcher II. Klasse mit 8550 Pferden thätig waren, eine Zunahme dieser Fuhrwerke festzustellen war, ist von da ab bis 1885 eine geringe Abnahme eingetreten, um alsdann wieder einem mäßigen Anwachsen Platz zu machen. Innerhalb der Gesamtziffer macht sich indessen eine nicht ganz bedeutungslose Verschiebung geltend: die allmähliche Vermehrung der Wagen I. Klasse und eine entsprechende